

den noch sehr gut fliegenden Tauchern (*Colymbidae*) können wir sehen, daß sie unter das Wasser tauchend außer den Füßen auch ihre Flügel — und zwar rudertartig — benützen. Am Ende dieser Reihe stehen dann die flügellosen Taucher (*Aptenodytes*), gewöhnlich auch „Pinguine“ genannt, deren „Flügel“ schon in schuppige Ruder umgeändert sind und so gut auf dem Wasser wie im Wasser benützt werden. Bei diesen kann selbst von der primitivsten Form des Fluges nicht mehr die Rede sein. Die Grundbedingungen des Fliegens, Gehens und Schwimmens beruhen aber bekanntlich auf demselben Prinzip, und wird deren Modifikation hier besonders deutlich. Bevor ich nun zum nächsten Abschnitte übergehe, schalte ich hier noch eine gewisse einfache Andeutung ein: Es mag der Flug in dieser Gruppe auch noch so modifiziert oder mit anderen Bewegungen kombiniert sein, er bleibt doch stets für die Erhaltung des Lebens wesentlich, unentbehrlich.

Bei den Kolibris geht der Flug in Schwirren über, gleich jenem gewisser Schmetterlinge, z. B. des Taubenschwanzes (*Macroglossa stellatarum*) oder der schwirrenden Dämmerungsfalter, wenn sie von einem Blumenfelche zum anderen schießen und dann schwirrend stehen bleiben, um ihre langen Rüssel in die Blumenfelche zu senken.

Die Fliegenfänger — *Muscicapa* — wählen meist hervorragende Äste, Baum- oder Strauchwipfel, um fliegende Insekten zu erlauern, und nachdem sie diese erspähet haben, passen sie ihren Flug der Bewegung der Beute an, welcher überaus abwechselnd, manchmal selbst purzelnd ist. Bei den Nachstelzen ist der Flug, das Laufen und die Ausgleichung durch das Balancieren des langen Schwanzes sehr interessant verknüpft und der Bewegung jener Insekten angepaßt, welche die Nahrung dieser Formen bilden.

He ich nun den Schluß aus dieser Formenreihe ziehe und auf das Problem der Flugmaschine anwende, behandle ich vorerst noch die weiteren Hauptgruppen.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Grünspecht (*Picus viridis*) und seine Lieblingsnahrung.

Von L. Buxbaum, Raunheim a. Main.

(Mit Buntbild Tafel VI und einer Textillustration.)

Es liegt nicht in meiner Absicht, eine Beschreibung des Grünspechtes zu geben, das ist schon oft genug geschehen, ich möchte den Vogel nur etwas genauer bei seinem Nahrungserwerb beobachten, um seine Lieblingsnahrung feststellen zu können.

In vielen Vogelbüchern findet man die Behauptung ausgesprochen, daß die Lieblingsnahrung des Grünspechtes in Waldbameisen und deren Puppen bestehe und daß er deshalb an Ameisenhaufen oft gesehen werde. Letzteres ist richtig, aber



Grünspecht. *Picus viridis* L.

1 Männchen.

2 Weibchen

3 junger Vogel.



die erste Angabe möchte ich doch noch in Frage stellen. Ich habe nämlich den Grünspecht daraufhin beobachtet und von den hiesigen Ameisenpuppen-Sammlern beobachten lassen und haben wir nicht gefunden, daß er die Ameisen angeht. Wenn derselbe auch öfter an Ameisenhaufen gesehen wurde, so ist damit doch noch nicht bewiesen, daß er auch Ameisen verzehrt. Meine Beobachtungen haben ein anderes Resultat ergeben.

Um jede Ameisenkolonie errichten die Ameisen einen Wall von Erdschlümpchen und Sandkörnern, so daß die ganze Wohnungsanlage wie eine gute Festung durch einen starken Wall geschützt ist. In diesem Wall, nicht in der eigentlichen Wohnung, befinden sich gewöhnlich viele Engerlinge, und hat ein hiesiger Ameisenpuppen-Sammler aus einem Haufen schon über 300 Stück auf einmal herausgegraben und als Vogelfutter nach Mainz verkauft. Es scheint, daß die Engerlinge diese Ameisenwälle besonders lieben, ja dieselben geradezu als bevorzugte Brutanstalten aufsuchen, oder daß sie von den Käfern als solche aufgesucht werden. Bekanntlich werden ja auch einige Käferarten besonders in Ameisenhaufen angetroffen, denn die Ameisen schaffen manchmal solche Käferlarven auch in ihre eigentlichen Wohnräume hinein. Diese Engerlinge sind es nun, denen der Grünspecht nachspürt und nachgräbt. Man wird die Spuren seiner Arbeit auch stets in der Peripherie des Haufens finden. Da die Ameisenhaufen demnach eine gute Nahrungsquelle für die Erdspechte abgeben, so sieht man den Grünspecht häufig daran in voller Arbeit und so entstand wohl die Annahme, daß er der Ameisen wegen daher umhacke. Auch im Winter geht derselbe diese Haufen an, und doch sind da die Ameisen so tief hinunter gegangen, daß ihnen der Specht nicht beikommen kann. Es sind auch da wieder nur die Käferlarven, die Engerlinge, die seine Lieblingsnahrung abgeben und denen er so eifrig nachgräbt. Auch an faulen Baumstäcken haßt er die Larven heraus und spürt den Maden in alten Pilzen mit Vorliebe nach.

Sein Spürsinn scheint ganz besonders gut ausgebildet zu sein, denn er wittert die Kerfe in ihren Schlupfwinkeln und arbeitet nur an den Stellen, wo solche zu finden sind.

Um aber endgültig feststellen zu können, ob der Grünspecht wirklich Ameisen verzehrt, wäre es nötig, daß ein solcher auf einem Ameisenhaufen bei der Arbeit erlegt würde, um zu sehen, ob er Ameisen in Kropf und Magen habe.<sup>1)</sup> Dieses

<sup>1)</sup> Das ist bereits vor über 70 Jahren durch Naumann geschehen: Er führt in seinem bekannten Werke, Band V. S. 280, als Hauptnahrung des Grünspechtes in jeder Jahreszeit auf: Ameisen und deren Puppen von verschiedenen Arten, nämlich die gelbe (*Formica rubra*), die braune (*F. fusca*), die schwarze (*F. nigra*) und die rote Holzameise (*F. rufa*), als seltener die Kossameise (*F. herculanea*). Er fährt dann fort: „Er durchstöbert deshalb ihre Haufen oder holt sie aus den alten Stämmen, Wänden und aus den Ritzen der Bäume hervor, und selbst im Winter, wenn die Erde hart gefroren ist, haßt er Löcher

ist mir nun nicht möglich und so muß ich diesen Beweis einem Jäger überlassen, der dazu die Berechtigung hat. Das ist aber sicher, daß der Grünspecht herausgefunden hat, daß in den Ameisenwällen viele Engerlinge zu finden sind, und daß er diesen mit Vorliebe nachstellt.

In unseren ausgedehnten Wäldungen ist der Grünspecht nicht selten und im Winter sieht man ihn häufig in den Dörfern, wo er aus den Ritzen der Gebäude die Kerse hervorholt und dabei an altem Lehmfachwerk mitunter große Verwüstungen anrichtet.

## Schnabelmißbildung eines Grünspekts.

Von Robert Berge.

Die verschiedenartigen Schnabelformen der Vögel sind, wie man sich leicht überzeugen kann, aufs genaueste der eigentümlichen Lebensweise, insbesondere dem Nahrungserwerb ihrer Träger, angepaßt, und es will uns beinahe undenkbar erscheinen, daß ein Vogel, dessen Schnabelbildung infolge irgend eines störenden Einflusses eine wesentliche Abweichung von seinem eigentlichen Typus erfahren hat, im Stande sein kann, die Schwierigkeiten seiner Lage zu bewältigen und sein Dasein zu behaupten. Am leichtesten erklärt sich letzteres noch bei denjenigen Vögeln, welche durch die Mannigfaltigkeit ihrer Nahrung Gelegenheit finden, sich die passendsten Stoffe unter Ausscheidung der schwieriger zu ergreifenden oder mühsamer zu genießenden auszuwählen, also namentlich bei den sogenannten „Allesfressern“. Z. B. treten bei den Krähen ab und zu stark mißgebildete Schnabelformen hervor, ohne daß die Vögel in ihrer Körperentwicklung entsprechendes Zurückgebliebensein zur Schau tragen; es war ihnen demnach gelungen, aus der unermesslichen Fülle ihrer Speisefarte das zu gewinnen, was ihnen trotz der Verkrüppelung des Schnabels aufzunehmen möglich wurde. Aber auch die an weiche, leicht zu erfassende Nahrung, wie Raupen, Würmer, Nacktschnecken, Spinnen, Beeren, Gras u. s. w. gewöhnten Arten vermögen sich mehr oder weniger gut zu sättigen, wenn ihnen ein ungünstiges Geschick die richtige Schnabelbildung versagt hatte. Überaus schwierig indes gestaltet sich die Lage, wenn dem Schnabel die Aufgabe zugeteilt ist, die Nahrung zu zerreißen, zu zertrümmern oder aus deckenden Schichten herauszuholen, also größere mechanische Widerstände zu überwinden; und doch finden

in die Haufen, um zu ihnen zu gelangen. Dann ist unter anderen besonders die rote Ameise (*F. rufa*) diejenige, zu welcher er am leichtesten gelangen kann; ich habe jedoch um diese Jahreszeit seinen Magen auch mit der schwarzen und braunen Ameise angefüllt gefunden. In den Ameisenhaufen findet er auch die Larve und Puppe des Goldkäfers (*Cetonia aurata*), welche er nebst vielen anderen in der Erde wohnenden Käferlarven sehr gern frißt.“ Carl R. Hennicke.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Buxbaum L.

Artikel/Article: [Der Grünspecht \(\*Picus viridis\*\) und seine Lieblingsnahrung.  
118-120](#)